

Gottesdienst am 19. Mai 2024
Predigt zu Pfingsten
Pastorin Christiane Elster

„Pfingsten, das liebliche Fest, war gekommen“, schreibt Johann Wolfgang von Goethe. Aber was kommt da eigentlich?

Pfingsten ist ziemlich schmucklos. Wir verschenken keine Schokoladenfiguren. Es gibt keinen Baum in der Kirche, keine Osterhasen und keine bunten Eier.

Und das Fest? Was feiern wir denn? Den Geburtstag der Kirche! Das Fest des Heiligen Geistes, der heiligen Geistkraft, der göttlichen Ruach. Das ist ein Grund zu feiern. Schließlich können wir das, was neues Leben schafft, gut gebrauchen, auch in der Kirche: Frischen Wind in alten Strukturen, Inspiration, Neuanfang, das tut uns eigentlich überall richtig gut.

Die göttliche Ruach führt zusammen, was zusammengehört. Auch die verschiedenen Konfessionen besinnen sich zu Pfingsten auf das, was sie verbindet. An vielen Orten finden ökumenische Gottesdienste statt. Eine sehr gute Idee, aus der mittlerweile in vielen Gemeinden eine schöne Tradition geworden ist. Auch wir feiern morgen in ökumenischer Gemeinschaft um 11 Uhr auf dem alten Friedhof hinter der Ludgerikirche: „Zeit für Geist“ ist das Motto. Herzliche Einladung!

Denn sollten die Zeiten immer geistloser werden, ist das Wirken der Heiligen Geistkraft mehr als erwünscht. Auch in der Kirche, aber nicht nur dort; denn der Geist weht bekanntlich, wo er will, und niemand weiß, woher er kommt und wohin er fährt.

Die Heilige Geistkraft ist nicht zu sehen, doch ist sie in ihrer Wirkung zu spüren: Wind, Atem, Energie, dafür steht das Fest, das wir heute feiern und das ist ziemlich viel und äußerst wichtig.

Stellen wir uns mal vor, es hätte das Pfingstereignis, so wie die Apostelgeschichte es erzählt, nicht gegeben. Was wäre dann?

Ich lade Sie ein zu einem kleinen Gedankenspiel. Es erzählt die Pfingstgeschichte, die wir vorhin gehört haben, etwas anders. Nämlich so, was gewesen wäre, wenn der Geist Gottes damals nicht wie Feuerzungen auf die Apostel in Jerusalem herabgekommen wäre: also Pfingsten ohne Folgen.

„Als der Pfingsttag gekommen war, befanden sich alle am gleichen Ort. Sie freuten sich beieinander zu sein.

Am Himmel regte sich kein Lüftchen! So kam es, dass sie unter sich blieben. Es störte sie keiner - wer sollte sie auch schon stören? Sie frischten Erinnerungen an Jesus auf; sie erzählten sich dies und jenes - und das konnten sie in ihrer eigenen Sprache. Die Fenster öffneten sie nur gelegentlich, um ein wenig zu lüften.

In den Straßen um ihr Haus herum tummelten sich an diesem Tag Leute aus aller Herren Länder: Parther, Meder, Elamiter, Bewohner aus Mesopotamien, Kappadozier - wie gesagt, aus aller Herren Länder. Sie unterhielten sich über vieles, manche auch über Jesus und seine Anhänger: "Man hört nichts mehr von der Sache. Sie scheint sich erledigt zu haben!"

Dann wechselten sie das Thema und sprachen wieder über die Schriftauslegung des Rabbi Benjamin am Morgen in der Synagoge. Sie gingen weiter, ohne etwas Besonderes erlebt zu haben – der Pfingsttag, ein Tag wie jeder andere.

In der kleinen Gruppe aber hielt Petrus eine Rede: "Liebe Freunde in der Erinnerung an Jesus! Inzwischen haben wir uns daran gewöhnt, dass unser Freund Jesus nicht mehr bei uns ist. Langsam hat sich die Lage beruhigt. Warum sollten wir von der Sache wieder anfangen? Wir haben unsere Ruhe. Das ist gut so, das soll so bleiben! Dann und wann wollen wir uns treffen, um das Andenken an ihn in Ehren zu halten. Im übrigen soll alles so bleiben, wie es ist. Das ist für die Beteiligten das Angenehmste."

Die Jünger trafen sich noch öfters, fingen an, sich zu langweilen - und die Mittelmäßigkeit erlebte Höhepunkte. Mit den Jahren starben sie.

Etwa im Jahr 80 ging die Sache Jesu zu Ende. Man redete nicht mehr viel darüber, denn Belanglosigkeiten haben das gleiche Schicksal wie Eintagsfliegen." (Apg. 2,1-13 verfremdet von Arens/Richardt/Schulte)

Schon vorstellbar, dass es auch so hätte weitergehen können. Dieses kleine Gedankenspiel macht mir deutlich, wie wichtig Pfingsten ist! Und dass da ziemlich viel los ist; da beginnt etwas Neues, was sich immer weiter entwickelt bis zu uns heute.

Denn Gottes Geist hat es anders gewirkt. Und nun sind wir hier und erzählen immer noch weiter, was wir gehört haben und was wir erleben als Gemeinde, als Christen und Christinnen. Im Grunde geht es uns nicht anders als den Jüngern und Jüngerinnen damals. Ab und zu ist Gottes Geistkraft unter uns spürbar, nicht immer, aber sie wirkt und erreicht Menschen damals und heute.

Und dennoch tun wir uns manchmal schwer: Der Geist ist in unserem christlichen Gottesbild am schwierigsten zu verstehen und zu erfassen. Die Schöpferkraft Gottes, die sehen wir jeden Tag, vor allem zu dieser Jahreszeit ist sie unverkennbar. Von Jesus kennen wir viele Geschichten und Erlebnisse, die andere mit ihm hatten. Aber der Geist Gottes? Wie können wir ihn beschreiben?

Mit den Kindern aus unserem Kindergarten habe ich neulich ein Experiment gemacht. Nehmt mal eure Hände zusammen, habe ich gesagt. Und dann pustet hinein. Sehr ihr was? Nein, haben alle Kinder gesagt. Also nochmal: in die Hände pusten. Seht ihr was? Nein, natürlich nicht. Noch ein drittes Mal: in die Hände pusten... Wir waren uns einig: wir sehen nichts, aber wir können etwas spüren. So

ähnlich ist das auch mit dem Geist Gottes – wir sehen ihn nicht, aber wir können ihn doch spüren.

Und jetzt wird für mich nachvollziehbar, warum der Evangelist Lukas den Heiligen Geist als Feuer beschrieben hat. Denn der Geist Gottes hat dem ängstlichen und müden Grüppchen der Apostel im wahrsten Sinne des Wortes „Feuer unterm Hintern“ gemacht.

Sie sind eben nicht im Haus allein für sich geblieben. Sie haben Phantasie entwickelt, wie sie die frohe Botschaft, also das Evangelium in die Welt hinausbringen können. In neuen Sprachen haben sie es gemacht. Haben Grenzen überwunden. Nicht nur Grenzen zwischen Ländern, sondern auch zwischen Kulturen und Religionen. Sie haben an vielen verschiedenen Orten Menschen für Jesus begeistert.

Dabei gab es viel Gegenwind. Der Apostel Paulus hat mehrfach Schiffbruch erlitten auf seinen Missionsreisen. Aber das hat ihn nicht davon abhalten können, es weiter zu versuchen, in neue Länder aufzubrechen. Und schließlich ist es ihm auch gelungen.

Der gute Geist Gottes hat damals Kräfte und Initiativen freigesetzt. Und er tut es auch heute. Nicht nur dort, wo Menschen sich auf ihn berufen. Überall dort, wo Gutes entsteht und wächst, sehe ich Gottes Geist am Werk. In der Nachbarschaftshilfe. Bei den Tafeln. Im Engagement für die Bewahrung der Schöpfung und eine bessere Welt. Gottes guter Geist treibt uns an.

Wir Christinnen und Christen haben viele Worte und Umschreibungen für den Heiligen Geist. Er ist Tröster und Beistand. Er gibt Kraft und Energie. Er hat Flammenzungen und feuert so richtig an. Es ist aber nicht nur die Hitze, sondern die Hingabe, die Liebe, die Flamme der Wachsamkeit, die Verbundenheit untereinander und mit Gott.

Aber: Wie kommt die Geistkraft zu uns?

Es ist schon ein paar Jahre her, da war ich zu einem Besuch in der Abtei Königsmünster in Meschede. Benediktiner leben dort und erhalten eine alte christliche Tradition lebendig. Bruder Emmanuel führte unsere kleine Gruppe durch die Kirche des Klosters. Er erzählte uns einiges über das Ordensleben und dabei erklärte er so ganz nebenbei auch Pfingsten. Der Mensch, so sagte er, öffnet sich im Gebet Gott. Dafür gibt es auch eine Gebetshaltung – die Arme weit ausgestreckt. Und wenn ich so stehe, ergibt das eine bestimmte Form: eine Schale entsteht. Der Mensch, sagte Bruder Emmanuel, ist also wie ein leerer Pott, in den etwas hineingehört: die Liebe Gottes, die zu ihm kommt und ihn ganz und gar erfüllt. So erfüllt kann der Mensch getrost durchs Leben gehen.

Und das verändert viel und eröffnet zahlreiche neue Möglichkeiten. Genau wie damals.

Für mich habe ich noch ein anderes Bild gefunden, das den Heiligen Geist in meinen Augen sehr gut ausdrückt.

Er ist ein Band, das uns mit Gott verbindet.

Er ist ein Band, das Menschen auf vielfältige Weise verbindet.

Ein Band von Mensch zu Mensch.

Ein Band, in dem der Glaube weitergegeben wird.

Ein Band, das in seiner Vielfalt zu einem großen Netz wird, das die ganze Welt umfasst.

Uns alle.

Wir Christinnen und Christen der verschiedenen Kirchen und Gemeinschaften glauben, dass wir in der Taufe mit diesem Geist Gottes beschenkt worden sind. Wir sind verbunden im Heiligen Geist. Uns verbindet mehr als uns trennt.

Pfingsten mag schmucklos sein, aber bedeutungslos ist es deswegen noch lange nicht. Wenn wir uns öffnen für die Geistkraft, dann kann etwas neu werden in uns und durch uns. Frischer Wind, Energie, Neuanfang - so wird Gottes Geist spürbar und sichtbar in unserer Welt.

Möge diese Geistkraft uns immer wieder beflügeln. Dass wir uns von Herausforderungen nicht abschrecken lassen. Dass wir kreativ nach Lösungen suchen, damit das Leben gelingt, bei uns und überall. Dann ist Pfingsten bei uns angekommen!

Amen.